

Till Knobloch

## Der Berghof als Ort außenpolitischer Entscheidungen

Was sind die Bedingungen außenpolitischer Entscheidungen? Geht man davon aus, dass diplomatische Entschlüsse nicht durch rein rationale Akteure gefasst werden, sondern durch Menschen aus Fleisch und Blut, dann wandelt sich auch die diplomatiegeschichtliche Betrachtung von der Analyse objektiver Begebenheiten zur Erforschung subjektiver Wahrnehmungen. Dann muss – und man darf hier durchaus nicht scheu sein – alles aufs Tableau, was menschliche Entscheidungen zu beeinflussen vermag: Emotionen und Erinnerungen, Biographien und Mentalitäten haben hier ebenso ihren Platz wie gewöhnlichste Eigenarten, persönlichste Gewohnheiten und private Umstände.<sup>1</sup> In diesem Sinne kommt der Umgebung, als physischer Manifestation kultureller Bedingtheiten, zentrale Bedeutung zu. Diplomatische Entscheidungen fallen im wahrsten Sinne des Wortes nicht im luftleeren Raum, sondern an einem konkreten, oft genug privaten Aufenthaltsort.

Im Falle Adolf Hitlers war dieser über weite Strecken des Jahres der Berghof. Gemäß der in der Einleitung dieses Bandes vorgenommenen Definition, wird der Aufenthaltsort dabei verstanden als Ort, in dem sich eine Vielzahl teils widersprüchlicher Räume bündelten. Neben dem Dualismus privater/öffentlicher Raum kann hier, in Anlehnung an die Typologie Dieter Läßples, zwischen der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene unterschieden werden.<sup>2</sup> So war der Berghof gleichzeitig konkret erfahrbarer Wohnraum, Teil einer (propagandistisch verklärten) oberbayerischen Bergregion sowie, nicht zuletzt, über weite Strecken des Jahres das Machtkzentrum des Deutschen Reiches.

Dieser komplexen Vielzahl sich überlagernder Räume steht eine bisweilen einseitige Fixierung auf den rein politischen Aspekt dieses Raumensembles in der Forschung entgegen. Während Joachim Fest von der „Unperson“ Hitlers ge-

---

<sup>1</sup> Vgl. Barbara Keys, „The Diplomat’s Two Minds: Deconstructing a Foreign Policy Myth“, *Diplomatic History* 44, Nr. 1 (2020): 1–21; Simon Koschut (Hrsg.), *Emotionen in Politik und Gesellschaft: Emotionen in den Internationalen Beziehungen*, Bd. 1 (Baden-Baden: Nomos, 2020); Daniel Krcmaric, Stephen C. Nelson und Andrew Roberts, „Studying Leaders and Elites: The Personal Biography Approach“, *Annual Review of Political Science* 23, Nr. 1 (2020): 133–151.

<sup>2</sup> Dieter Läßples, „Gesellschaftszentriertes Raumkonzept: Zur Überwindung von physikalisch-mathematischen Raumauflassungen in der Gesellschaftsanalyse“, in *Stadt-Räume: Die Zukunft des Städtischen*, Bd. 2, hrsg. von Martin Wentz (Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 1991), 43–44.

sprochen hat, die sich im „menschenleere[n] Raum“ bewegt habe, hat noch in jüngster Zeit der Hitler-Biograph Brendan Simms verlauten lassen, „*Hitler the man*“ könne uns nichts sagen, „*that's particularly useful about Hitler the politician*.<sup>3</sup> Gegen diese Ansicht, die im Kern auf Hitlers eigene Selbststilisierung als ein über den Niederungen des Alltags stehendes Genie zurückgeht, hat sich jüngst Volker Ullrich mit seiner zweibändigen Hitler-Biographie gewandt.<sup>4</sup> Neben Kapiteln zum „Mensch Hitler“ und dessen „Herrschaftsstil“ stehen dabei zwei räumlich orientierte Abschnitte zur „Berghof-Gesellschaft“ im Mittelpunkt. In seiner Untersuchung konnte sich Ullrich insbesondere auf die Arbeiten Heike B. Görtemakers stützen, die in ihren Studien zu Eva Braun und „Hitlers Hofstaat“ erstmals den privat-öffentlichen Doppelcharakter dieses Ortes auf breiter Quellenbasis ausgeleuchtet hat.<sup>5</sup> Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch auf die vor kurzem unter Leitung des Instituts für Zeitgeschichte eröffnete, erweiterte Dokumentation Obersalzberg verwiesen, deren umfassende Ausstellung zu diesem Täterort von ausgedehnten wissenschaftlichen Veröffentlichungen begleitet wurde.<sup>6</sup>

So verdienstvoll diese Arbeiten in ihrer akribischen Erforschung bestimmter Aspekte dieses Ortes sind, so konzentrieren sie sich doch oft genug auf einzelne private, politische oder regionale Aspekte dieses Raumensembles. Demgegenüber bietet die Internationale Geschichte durch die ihr eigene Multiperspektivität die Möglichkeit, die Vielgestaltigkeit dieses Ortes in den Blick zu nehmen. Englische Besucher, österreichische Politiker und polnische Diplomaten – sie alle bekamen, je nach eigener Erwartung und Wunsch des Hausherrn, jeweils völlig unterschiedliche Facetten dieses Raumensembles zu Gesicht. Umgekehrt war es gerade die Mannigfaltigkeit dieses Ortes, welche den Verlauf der NS-Außenpolitik beeinflusste. Die Überlappung von privatem und politischem, von re-

---

<sup>3</sup> Joachim Fest, *Hitler: Eine Biographie* (Frankfurt am Main: Propyläen, 1981), 714; Brendan Simms, Interview von Ellie Cawthorne, „Book Interview with Brendan Simms: ,Hitler didn't See Germany's Main Enemy as Soviet Communism, but Anglo-American Capitalism‘“, *History Extra*, 9. August 2019, <https://www.historyextra.com/membership/brendan-simms-biography-adolf-hitler-what-dictator-thinking/>.

<sup>4</sup> Volker Ullrich, *Adolf Hitler: Die Jahre des Aufstiegs, 1889–1939*, Bd. 1 (Frankfurt am Main: S. Fischer, 2013); Volker Ullrich, *Adolf Hitler: Die Jahre des Untergangs, 1939–1949*, Bd. 2 (Frankfurt am Main: S. Fischer, 2018).

<sup>5</sup> Heike B. Görtemaker, *Eva Braun: Leben mit Hitler* (München: C. H. Beck, 2010); Heike B. Görtemaker, *Hitlers Hofstaat: Der innere Kreis im Dritten Reich und danach* (München: C. H. Beck, 2019).

<sup>6</sup> Volker Dahm et al. (Hrsg.), *Die tödliche Utopie: Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich* (München/Berlin: Institut für Zeitgeschichte, 2016).

gionalem und staatlichem Raum prägte dabei nicht nur diplomatische Empfänge, sondern auch außenpolitische Entscheidungen.

Gemäß dieser Dualität gliedert sich die Studie in zwei Teile. Zunächst soll die private Umgebung Hitlers dargestellt und deren Einfluss auf außenpolitische Entscheidungen untersucht werden. In Anlehnung an die Raumsoziologie Norbert Elias' wird hier insbesondere der Vergleich mit frühneuzeitlichen Fürstenhöfen herangezogen, deren gut erforschte Verknüpfung von politischem und privatem Raum als Vergleichsfolie dienen kann. Das zweite Kapitel widmet sich dann der Analyse diplomatischer Empfänge auf dem Berghof, wobei neben der Mikro- insbesondere die (regionale) Meso- und (staatliche) Makroebene bedeutsam wird. Wie sich zeigt, war es gerade in der Anfangszeit des Dritten Reiches für das noch geschichts- und gesichtslose NS-Regime von enormer Bedeutung, dass diplomatische Begegnungen nicht im preußischen Berlin, sondern in der Idylle der oberbayerischen Bergwelt stattfanden, deren betuliches Image sich Hitler zunutze zu machen wusste.

Jede Erforschung des innersten Kreises um Hitler, und für den Berghof gilt dies in besonderem Maße, muss sich der Problematik der verfügbaren Quellen stellen. Zeitgenössische Aufzeichnungen sind, mit wenigen Ausnahmen, nicht erhalten.<sup>7</sup> Die in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstandene Memoirenliteratur neigt allzu oft zu einer sensationslüsternen, das Private mit Genuss betonenden Darstellung, die es kritisch zu hinterfragen gilt, um nicht der offenkundigen Entlastungserzählung vom kuchenverzehrenden und dauer-spazierenden Hitler, der auf dem Berg nie Politik (und damit auch nie Verbrechen) betrieben habe, auf den Leim zu gehen. Neben der sorgfältigen Quellenkritik bietet diese Arbeit hier zwei Auswege an. Erstens soll, gerade im einleitenden Abschnitt, stets eine Fülle von Parallelüberlieferungen, einschließlich der alliierten Befragungen aus den Jahren 1945/46, herangezogen werden. Zweitens ermöglicht es die anschließende Analyse öffentlicher Empfänge, die eingangs beschriebenen Phänomene anhand der Aufzeichnungen englischer, französischer, italienischer und polnischer Besucher zu überprüfen. Zeigen sich hier Muster, Verhaltensweisen gar, welche von der einen wie der anderen Seite bezeugt werden, so kann nicht nur von einer erhöhten Faktizität, sondern mehr noch von einer regelrechten Überlappung der privaten und öffentlichen Bereiche ausgegangen werden. Letzteres, so viel sei hier bereits verraten, lag im Falle Adolf Hitlers in geradezu verblüffendem Maße vor.

---

<sup>7</sup> Vgl. für den Berghof, Max Wünsche, *Tägliche Aufzeichnungen*, 16. Juni – 21. November 1938, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, NS 10/125; Elke Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 1–8 (München: Saur, 1993–2006).

## Entscheidungen: Die Berghof-Blase

Die Trennung von Privatem und Politischem, von Freizeit und Arbeit, lässt sich für den Berghof schon deshalb nicht aufrechterhalten, weil sich der „Führer“ des Dritten Reiches beharrlich weigerte, einer auch nur in Ansätzen geregelten Arbeitsroutine nachzugehen. Schon in seiner Wiener Zeit hatte Hitler die Tage vornehmlich in den Kaffeehäusern und Parks der Stadt verbummelt, und auch als Reichskanzler sah er keinen Grund, von seiner gewohnten Lebensweise abzurücken.<sup>8</sup> So hielt denn jener, in den Worten Albert Speers, „extremely informal“ Tagesablauf schon bald auch in der Reichskanzlei Einzug.<sup>9</sup> „Aktenstudium liebte er nicht“,<sup>10</sup> hat sein Adjutant später berichtet, und tatsächlich wird aus seiner Umgebung übereinstimmend das Bild vom „tintenscheuen“<sup>11</sup> Diktator überliefert („Schreibtische waren für ihn nur Dekorationen“<sup>12</sup>), der weder feste Bürozeiten noch überhaupt die Sinnhaftigkeit eines Arbeitsplatzes einzusehen vermochte: „Am Schreibtisch ist der Hitler weder im Braunen Haus im München noch in der Reichskanzlei eigentlich irgendwie gesessen.“<sup>13</sup> Selbst für mündliche Vorträge war der Diktator nur selten zu erreichen, sodass sein Privatsekretär bald klagte, er müsse froh sein, „ihm alle vierzehn Tage einmal die eingelau-

---

<sup>8</sup> Vgl. August Kubizek, *Adolf Hitler: Mein Jugendfreund* (Graz/Göttingen: Stocker, 1953), 196, 266; Reinhold Hanisch, „I was Hitler's Buddy“, in *New Republic* (1939): 298; Ian Kershaw, *Hitler: 1889–1939* (Stuttgart/München, 1998), 72.

<sup>9</sup> Albert Speer, *Interrogation Records Prepared for War Crimes Proceedings at Nuernberg 1945–1947: Examination of Speer*, 1945, NARA, M1270, Roll 29, 9; vgl. „He was the most unreliable, unpunctual, and most muddled worker PW ever saw in a position of such importance“, in Hans Frank, *Development and Structure of the Nazi German Government: Hans Frank Interrogation*, 7. Juni 1945, NARA, RG 238 (World War II War Crimes Records), Box 23 (CCPWE „Ashcan“ Reports 32), 2; ebenso Hans Frank, *Im Angesicht des Galgens* (München/Gräfelfing: Beck, 1953), 93; Friedrich Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler* (Wolfenbütteler Verl.-Anst., 1949), 19.

<sup>10</sup> Fritz Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte: Erlebnisse und Erfahrungen des Vorgesetzten Hitlers im 1. Weltkrieg und seines späteren Persönlichen Adjutanten* (Velbert/Kettwig: Blick und Bild, 1964), 69.

<sup>11</sup> Notiz Hanfstaengels, zitiert in Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 445; vgl. Christa Schroeder, *Er war mein Chef: Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler* (München/Wien: Langen Müller, 1985), 43.

<sup>12</sup> Baldur von Schirach, *Ich glaubte an Hitler* (Hamburg: Mosaik-Verlag, 1967), 53.

<sup>13</sup> Interview mit Hermann Esser, 13. März 1964, zitiert in Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 445; vgl. Wolfram Pyta, *Hitler: Der Künstler als Politiker und Feldherr – Eine Herrschaftsanalyse* (München: Siedler, 2015), 30.

fene Post vortragen“ zu können. Wolle man Hitler persönlich treffen, so Heß, dann müsse man „nach drei Uhr ins Cafe Heck gehen“.<sup>14</sup>

Statt der geregelten Arbeit gab sich der Diktator lieber dem Müßiggang hin. „Ich kann mir nichts Schrecklicheres vorstellen“, gestand Hitler freimütig ein, „als tagaus, tagein im Büro zu sitzen und dort über Akten etcetera pp. zu hocken und dadurch mein Leben zu fristen.“<sup>15</sup> Ergebnis war die, vom Pressechef so bezeichnete, „fliegende“ Regierungsführung, während derer Hitler nahezu ständig unterwegs war.<sup>16</sup> Obgleich die Zeitgenossen – und diese Behauptung findet sich bis heute in der Literatur – angaben, Hitler habe seine „Wochenenden“ auf Reisen verbracht,<sup>17</sup> war doch die Realität vielmehr so, dass der Reichskanzler ausgedehnte, oft wochenlange Ausflüge in den bayrischen Süden unternahm, wo er „die meiste Zeit [...] vagabundierend und flanierend auf Bauplätzen, in Ateliers, Cafes und Speisehäusern verbracht[e]“.<sup>18</sup> An äußeren Anlässen für derartige Zerstreuungen war naturgemäß kein Mangel. Stets mussten irgendwo Baustellen inspiziert, Autobahnen eingeweiht, Ausstellungen eröffnet und Reden gehalten werden.<sup>19</sup> Zwar hat man in der Forschungsliteratur neuerdings versucht, derartige Anwandlungen als besonderen Ausdruck der Hitlerschen Herrschaftstechnik zu rationalisieren,<sup>20</sup> doch hatten die Zeitgenossen einen durchaus anderen Eindruck: „Das Reisen“, so hat sein Kammerdiener die Situation beschrieben, „war überhaupt eine seiner beliebtesten Beschäftigungen. Die Besprechungen im Büro, wie überhaupt alles, was mit Büroarbeit zusammenhing, hat er fast gehaßt“.<sup>21</sup>

---

<sup>14</sup> Schirach, *Ich glaubte an Hitler*, 52; vgl. Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler*; Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 69; Frank, *Im Angesicht des Galgens*, 93; dazu Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 445.

<sup>15</sup> Karl Wilhelm Krause, *Zehn Jahre Kammerdiener bei Hitler* (Hamburg: Laatzen, 1949), 22.

<sup>16</sup> Otto Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler* (München: Isar, 1955), 161, 202; dazu Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 445.

<sup>17</sup> So Krause, *Zehn Jahre Kammerdiener bei Hitler*, 21; Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler*, 220; die Behauptung auch bei Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 637; zu Hitlers tatsächlichem Reiseplan, siehe Harald Sandner (Hrsg.), *Hitler – Das Itinerar: Aufenthaltsorte und Reisen von 1889 bis 1945*, Bd. 1–4 (Berlin: Berlin Story, 2016).

<sup>18</sup> Albert Speer, *Erinnerungen* (Frankfurt am Main/Berlin/Wien: Ullstein, 1969), 59; bestätigt werden Speers Angaben durch Wünsche, *Tägliche Aufzeichnungen*, 6., 18., 21. und 25. Juni 1938; Fritz Wiedemann, *Stichwortartige Aufzeichnungen Fritz Wiedemanns*, 25. Februar 1939, BA Koblenz, N 1720/4; siehe auch Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler*, 200.

<sup>19</sup> Ulrich Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“: Aus unbekannten Geheimdienstprotokollen von 1945* (München: Herbig, 2000), 39.

<sup>20</sup> Brendan Simms, *Hitler: A Global Biography* (New York: Basic Books, 2019), 282.

<sup>21</sup> Krause, *Zehn Jahre Kammerdiener bei Hitler*, 22.

Hitlers bevorzugtes Reiseziel war nun der Berghof, auf dem er sich bald öfter aufhielt als in Berlin.<sup>22</sup> Hier, in der oberbayerischen Bergwelt, glaubte er jenen Ort gefunden zu haben, der seinem intuitiven Regierungsstil gerade die richtige Nahrung gab: „Nachts sehe ich oft stundenlang von meinem Schlafzimmer aus auf die Berge hinaus, da kommt die Klarheit.“<sup>23</sup> Was immer solcherart Einsichten verursacht haben mag, systematische Arbeit kann es nicht gewesen sein, denn auch auf dem Berg waren die Tage vornehmlich dem Müßiggang gewidmet.<sup>24</sup> Nach ausgiebigem Schlaf – laut seinem Adjutanten Fritz Wiedemann kam Hitler „grundsätzlich erst gegen 14 Uhr aus seinem Zimmer“<sup>25</sup> – folgte die ewig gleiche, ewig öde Berg-Routine: das streng ritualisierte Mittagessen, der Spaziergang zum Teehaus, wo Hitler bei Bohnenkaffee und Apfelkuchen die Welt erklärte, bis er über seinen eigenen Monologen eingeschlafen war, die Rückfahrt mit dem eigens bereitgestellten VW-Cabrio, das vegetarische Abendessen sowie schließlich die allabendliche Filmvorführung mit anschließender Kaminrunde, bei der die Teilnehmer bis tief in die Nacht dem Hitlerschen Erzähldrang ausgeliefert waren.<sup>26</sup> Kam der Diktator dabei auf den Weltkrieg zu sprechen, so Wiedemann, „konnte es sein, daß wir ihm bis morgens um 3 Uhr zuhören mußten [...]. Wir waren deshalb bereit, jeden Gast meuchlings umzu bringen, der nach 23 Uhr abends noch die Sprache auf eines der verwünschten Lieblingsthemen brachte“.<sup>27</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. 1937 bis Ende August 1939 in Sandner (Hrsg.), *Hitler – Das Itinerar*, Bd. 3, 83, 87, 107, 116, 134, 157.

<sup>23</sup> Die Aufzeichnungen Heinrich Heims (2. und 3. Januar 1942), in Werner Joachmann (Hrsg.), *Adolf Hitler: Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944* (Hamburg: Knaus, 1980), 167; ebenso Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“*, 39; Speer, *Erinnerungen*, 101; Winfried Baumgart, „Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939: Eine quellenkritische Untersuchung“, *Vierteljahrsschriften für Zeitgeschichte* 16 (1968): 145.

<sup>24</sup> Laut dem damaligen Berghof-Verwalter, verbrachte Hitler täglich 2 bis 3 Stunden mit Regierungsarbeit, siehe Tilman Remme, „Life with Hitler and His Mistress“, *US News and World Report*, 22. September 1997; nach Speer waren es „3–4 Stunden am Tag“, die Hitler mit „improvisierten Besprechungen“ verbrachte, in Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“*, 39.

<sup>25</sup> Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 69.

<sup>26</sup> Beschreibungen des Tagesablaufs in Schroeder, *Er war mein Chef*, 178–196; Schirach, *Ich glaubte an Hitler*, 265–268; Traudl Junge, *Bis zur letzten Stunde: Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben* (München: Claassen, 2002), 72–94; Speer, *Erinnerungen*, 102–105; Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler*, 216–223, 228–231; vgl. Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 696–700; Albert A. Feiber, „Filiale von Berlin: Der Obersalzberg im Dritten Reich“, in *Die tödliche Utopie*, hrsg. von Dahm et al., 87–89; siehe auch Wünsche, *Tägliche Aufzeichnungen*.

<sup>27</sup> Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 78; Januar 1937, siehe Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 3/2, 318, 321.

Sucht man nach historischen Parallelen zu diesem durchaus eigentümlichen, privat-politischen Doppelraum, so bietet sich die Vergleichsfolie des frühneuzeitlichen Fürstenhofes an.<sup>28</sup> Tatsächlich finden sich hier eine Reihe geradezu verblüffender Parallelen. So zeigt sich schon im allmorgendlichen Ritual des Aufstehens, wie vollständig dieser Ort auf die Person des Hausherrn zugeschnitten war. Wie auf Zehenspitzen mussten sich die Angestellten durch das Haus bewegen, und selbst die Morgentoilette war untersagt, bis der Kammerdiener das ersehnte Zeichen („Der Führer ist aufgestanden, die Wasserleitung darf aufgedreht werden“) gab.<sup>29</sup> Vom mittäglichen Tischzeremoniell bis zur obligatorischen Abendrunde gelang es Hitler, den streng durchritualisierten Tagesablauf im Gewand spontaner Gastfreundlichkeit („Wollen wir uns noch ein bißchen an den Kamin setzen?“) durchzusetzen,<sup>30</sup> obgleich dieser selbst für hartgesottene Anhänger nur schwer zu ertragen war.<sup>31</sup> Tatsächlich führten die auf dem Berg in sinnloser Eintönigkeit zugebrachten Stunden allmählich zur völligen körperlichen und geistigen Erschöpfung der Anwesenden.<sup>32</sup> So wie die ruinöse Präsenz am Versailler Hofe den französischen Adel allmählich domestizierte, so führte auch der Aufenthalt am Berghof unweigerlich zum Ende der eigenen Souveränität.<sup>33</sup>

Gleichzeitig sorgte, ebenso wie beim höfischen Pendant, der Doppelcharakter dieses Ortes als Raum privaten Müßigganges und Zentrum staatlicher Macht dafür, dass die dauerhafte Abwesenheit vom Berghof das unweigerliche Ende jeder politischen Ambition bedeuten musste. „Jemand, der für längere Zeit aus seinem Gesichtskreis verschwand“, so hat Albert Speer später berichtet, pflegte

---

**28** Siehe zum Folgenden Norbert Elias, *Die Höfische Gesellschaft* (Darmstadt: Luchterhand, 1969); vgl. auch, mit Bezug auf den „Königsmechanismus“, John C. G. Röhl, *Der Aufbau der Persönlichen Monarchie, 1888–1900* (München: C. H. Beck, 2010).

**29** Junge, *Bis zur letzten Stunde*, 69; Schirach, *Ich glaubte an Hitler*, 266; vgl. Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 696.

**30** Schroeder, *Er war mein Chef*, 210, 376; ähnlich, „Der Führer vermisst seine Gesellschaft“, in Junge, *Bis zur letzten Stunde*, 93; Speer, *Erinnerungen*, 105.

**31** „Fast immer redet er. Und er kann Führer sein so viel er will, schließlich wiederholt er doch immer die gleichen Dinge und ödet seine Zuhörer an“, 22. Mai 1939 in Galeazzo Ciano, *Tagebücher, 1939–1943* (Bern: Scherz, 1947), 93.

**32** „Bis in die Nacht hinein bestritt er allein das Programm. Während wir Neulinge mit leuchtenden Augen zuhörten, kippten die alten Herren vor Müdigkeit fast von den Stühlen“, in Reinhard Spitz, *So haben wir das Reich verspielt: Bekenntnisse eines Illegalen* (München: Langen Müller, 1986); „In den frühen Morgenstunden kamen wir dann todmüde nach Hause, müde vom Nichtstun“, in Speer, *Erinnerungen*, 105.

**33** Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“*, 26.

Hitler „einfach abzuschreiben“.<sup>34</sup> Entscheidend war nun jedoch, dass der Berghof, obgleich über weite Strecken des Jahres machtpolitisches Zentrum des Reiches, am äußersten, entlegensten Winkel dieses politischen Raumes gelegen war. Wenn auch die Auswahl dieses Standortes, ähnlich wie des Versailler Jagdschlosses, im Falle Hitlers anfänglich von durchaus unpolitischen Motiven geleitet gewesen sein mag, so ermöglichte sie doch dem späteren Reichskanzler, sich nach Belieben den Mühen der in Berlin konzentrierten Staatsgeschäfte durch Abreise in die Entrücktheit der oberbayerischen Bergwelt zu entziehen.<sup>35</sup> Während der verzweifelte Lammers dem Hitlerschen Pflichtentzug zu begegnen suchte, indem er eine waschechte Zweigstelle der Reichskanzlei in der näheren Umgebung erbauen ließ, errichteten die ehrgeizigsten der NS-Funktionäre regelrechte *Maisons* in unmittelbarer Nähe zum Berghof, um sich so wenigstens architektonisch eine dauerhafte Präsenz im dortigen Herrschaftsraum zu sichern.<sup>36</sup>

Anders als in der Reichskanzlei, die – so wird berichtet – mitunter regelrecht einem „Heerlager“ glich, in welchem sich die Günstlinge tummelten, gelang es Hitler somit durch die zeitweilige Verlegung des *de facto*-Regierungssitzes in die oberbayrischen Alpen nicht nur die staatlichen Stellen auf Distanz zu halten, sondern auch den Zugang zu seiner unmittelbaren Umgebung genau zu kontrollieren.<sup>37</sup> Während die politisch und administrativ Verantwortlichen nur in bewusster Dosierung und erst nach vorheriger Anmeldung vorgelassen wurden, versammelte der Diktator auf dem Berghof regelmäßig einen Kreis politisch unbedeutender, aber treu ergebener Gefolgsleute um sich. Adjutanten und Ärzte, Leibfotografen und Lieblingsarchitekten gehörten der „Berghof-Gesellschaft“ ebenso an wie jene von Kurt Lüdecke als „*simple souls*“<sup>38</sup> bezeichnete Riege alter Kämpfer und Sprüche klopfender ‚Haudegen‘, die seit den Anfängen der NS-Bewegung die ständige Entourage des Diktators bildeten. Hinzu traten regelmäßig die Ehefrauen der Auserwählten und – der Öffentlichkeit wie ausländischen Besuchern verborgen – Eva Braun, die bauernschlaue Geliebte des „Führers“, die sich ihren Platz auf dem Berg durch gezielten Selbstmordversuch

<sup>34</sup> Speer, *Erinnerungen*, 341; vgl. „Derjenige, der von Hitler nicht empfangen wurde, der eine Zeitlang ignoriert war, sank automatisch im Prestige“, im Interview mit Erich Kordt, undatiert, *Institut für Zeitgeschichte*, ZS 545, Blatt 39, 13.

<sup>35</sup> Feiber, „Filiale von Berlin“, 60–61.

<sup>36</sup> Ebd., 80–81, 85.

<sup>37</sup> Interview mit Erich Kordt, undatiert, *Institut für Zeitgeschichte*, ZS 545, Blatt 38, 12; „Heerlager“ auch in Paul Schmidt, *Statist auf diplomatischer Bühne, 1923–1945* (Wiesbaden, 1986), 410; vgl. Ernst von Weizsäcker, *Erinnerungen* (München/Leipzig/Freiburg: List, 1950), 187.

<sup>38</sup> Kurt Georg Wilhelm Lüdecke, *I Know Hitler: The Lost Testimony by a Survivor from the Night of the Long Knives* (Barnsley South Yorkshire: Pen & Sword Military, 2013), 76.

erkämpft hatte und nun eifersüchtig den Zugang zum inneren Kreis um Hitler zu kontrollieren suchte.<sup>39</sup>

In dieser Runde breitete Hitler Abend für Abend unwidersprochen seine eigensinnigen Theorien aus, erklärte er das Christentum für „reif zum Untergang“<sup>40</sup> und behauptete, die „Ostvölker“ würden Neugeborene „in den Schnee stecken, um festzustellen, ob die Kreatur lebensfähig sei“.<sup>41</sup> Während die einen derartige Weisheiten für „kolossal“ hielten,<sup>42</sup> hörten die anderen schon gar nicht mehr hin.<sup>43</sup> Zwar haben die Teilnehmer dieser Runde nach dem Krieg – aus naheliegenden Gründen – behauptet, dass Politik auf dem Berg nie Thema gewesen sei, doch zeichnen die zeitgenössischen Quellen ein durchaus anderes Bild. Bei Goebbels’ häufigen Besuchen wurde stets auch über politische Angelegenheiten gesprochen,<sup>44</sup> und die zahlreichen auf dem Berghof verfassten Erlassungen belegen dessen Charakter als, freilich improvisierten, Ort Hitlerschen Regierungshandelns.<sup>45</sup> Eine Tatsache, der sich die Erfahreneeren unter den NS-Größen durchaus bewusst waren. Als Goebbels seinen Rivalen Ribbentrop auszustecken sucht, da nutzt er einen Aufenthalt auf dem Berghof, um sich über den tölpelhaften Außenminister lustig zu machen,<sup>46</sup> und als der später mit der Durchführung der „Aktion T4“ beauftragte Philipp Bouhler das Thema Euthanasie auf die Tagesordnung setzen will, da sorgt dieser im Verein mit Bormann dafür, dass auf dem Berghof der Film *Unwertes Leben* gezeigt wird.<sup>47</sup> Filmvorführungen und launige Gespräche, so konnte man sich auf dem Berghof Gehör verschaffen.

Auf dem Gebiet der Außenpolitik blieb diese informelle, von Dilettantismus nur schwer zu unterscheidende Regierungsweise nicht ohne Folgen. Selbst war

---

<sup>39</sup> Vgl. Görtemaker, *Hitlers Hofstaat*, 175; Görtemaker, *Eva Braun*, 156–158.

<sup>40</sup> 5. Januar 1937, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 3/2, 316.

<sup>41</sup> 8. August 1939, in Gerhard Engel, „Heeresadjutant bei Hitler, 1938–1943“, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 29 (1975): 57.

<sup>42</sup> Interview mit Willi Schneider in Giebel (Hrsg.), *Ich traf Hitler*, 254; vgl. Schroeder, *Er war mein Chef*, 95.

<sup>43</sup> So Hugo Blaschke in Robert M. W. Kempner, *Das Dritte Reich im Kreuzverhör: Aus den unveröffentlichten Vernehmungsprotokollen des Anklägers in den Nürnberger Prozessen* (München: Herbig, 2005), 68.

<sup>44</sup> 1. September 1938, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 6, 67; auch am 19. März 1938, in Engel, „Heeresadjutant bei Hitler, 1938–1943“, 16.

<sup>45</sup> Vgl. Feiber, „Filiale von Berlin“, 84, 90–94, 98–102.

<sup>46</sup> 21. Juni 1939, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 6, 388.

<sup>47</sup> 8. August 1939, in Engel, „Heeresadjutant bei Hitler, 1938–1943“, 56.

Hitler vor der Machtergreifung nie gereist,<sup>48</sup> und auch in seiner Umgebung war internationale Expertise nur schwer zu finden.<sup>49</sup> Stattdessen vertraute Hitler auf alternative, ihm ungleich angenehmere Informationsquellen. Schon sein Adjutant Fritz Wiedemann hat den Verdacht geäußert, dass Hitlers „Verkennung Amerikas“ ihre Ursache nicht zuletzt in den rauen Massen billigster Gangster- und Unterhaltungsfilme hatte, die allabendlich auf dem Berg konsumiert wurden.<sup>50</sup> Noch im Krieg verkündete Hitler stolz, „daß er seine größten geographischen Kenntnisse durch die Lektüre von Karl May erhalten habe“,<sup>51</sup> dessen Werke auf dem Berghof stets griffbereit waren.<sup>52</sup>

Tatsächlich liegt es nahe, Hitlers völlig konfuse Ansicht über die USA – mal als Hort germanischer Stärke, mal als „verderbter und korrupter Staat“<sup>53</sup> – mindestens teilweise auf die Eigenart dieser Umgebung zurückzuführen. Als sich Wiedemann mithilfe des erfahrenen Botschafters in Washington, Dieckhoff, selbst ein Bild von den Verhältnissen in den USA gemacht hatte, da wurde sein anschließender Bericht auf dem Berghof, in den Worten Ernst von Weizsäckers, „etwas gehemmt“ durch den Eindruck einer obskuren Denkschrift, in welcher der selbsternannte Amerika-Experte Hans Rechenberg den „Beginn der Endkatastrophe für die Vereinigten Staaten“ ankündigte. Zur Verzweiflung des Auswärtigen Amtes glaubte der Diktator fortan an den unmittelbar bevorstehenden Ausbruch einer kommunistischen Revolution in den USA.<sup>54</sup> Dagegen galten die Berichte des zur Vorsicht mahnenden Botschafters schnell als zu „pessimis-

**48** Vgl. Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler*, 62; Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“*, 185; Speer, *Erinnerungen*, 135; Albert Zoller, *Hitler privat: Erlebnisbericht seiner Geheimsekretärin* (Düsseldorf: Droste, 1949), 154; Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler*, 39.

**49** „In der Reichskanzlei waren keine Männer, die irgendeine weltweite Sicht hatten. Der dort vereinte Kreis war über Deutschland nicht hinausgekommen. Wenn einer eine Vergnügungsreise nach Italien unternommen hatte, war das schon sehr viel“, in Schlie (Hrsg.), *Albert Speer – „Alles, was ich weiß“*, 185; vgl. Speer, *Erinnerungen*, 135.

**50** Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 78, 215; dazu Bill Niven, *Hitler and Film: The Führer's Hidden Passion* (New Haven: Yale University Press, 2015), 27.

**51** Martin Vogt (Hrsg.), *Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“: Berichte Werner Koeppens an seinen Minister Alfred Rosenberg* (Koblenz: Bundesarchiv, 2002), 61; Albert Speer, *Spandauer Tagebücher, 1975* (Frankfurt am Main/Berlin: Propyläen, 1994).

**52** Vgl. Frederick Oechsner, *This is the Enemy* (London/Toronto: Heinemann, 1943), 81; vgl. Werner Graf, *Adolf Hitler begegnet Karl May: Zur Lektürebiografie des „Führers“* (Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2012), 25, 75, 96.

**53** 7. Januar 1942, in Jochmann (Hrsg.), *Adolf Hitler*, 184.

**54** Walter Bußmann (Hrsg.), *Akten zur deutschen auswärtigen Politik*, Serie D, Bd. 1 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1950), Nr. 416, 427, 433; Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 210–224; siehe dazu Sylvia Taschka, *Diplomat ohne Eigenschaften? Die Karriere des Hans-Heinrich Dieckhoff (1884–1953)* (Stuttgart: Steiner, 2006), 174.

tisch“.<sup>55</sup> Als Dieckhoff schließlich im Sommer 1938 selbst versuchte, beim Diktator vorstellig zu werden, da gelang ihm dies bezeichnenderweise nicht auf dem Berghof, sondern nur während des Nürnberger Parteitages, wo Hitler ihn (und noch zwei andere Botschafter) vor den Augen der Weltpresse nicht in der Hotellobby stehen lassen konnte. „Na schön, lassen Sie die Arschlöcher halt heraufkommen!“, soll Hitler ausweislich seines Adjutanten gesagt haben, und Dieckhoffs Amtskollege erinnerte sich später, dass die unwürdige Begegnung „im ganzen kaum sieben Minuten gedauert habe“.<sup>56</sup>

Nicht anders verhielt es sich mit einer weiteren Wahnidee Hitlers, dem unerschütterlichen Glauben, Großbritannien werde im bevorstehenden Krieg unter allen Umständen neutral bleiben.<sup>57</sup> Auch hier verließ sich der Diktator lieber auf die Meinungen obskurer Ratgeber (wie Unity Mitford<sup>58</sup>) als auf den Rat ausgewiesener Experten. Als der Botschafter in London, Herbert Dirksen, auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise um Audienz auf dem Berghof bat, um eine persönliche Nachricht Chamberlains zu übergeben, da musste er von Hitlers Adjutanten hören, dass der Diktator gerade „keine Zeit“ habe, um ihn zu sprechen.<sup>59</sup> Das gleiche Spiel wiederholte sich ein Jahr später kurz vor Ausbruch des Krieges. Wieder ersuchte Dirksen, der erfahren hatte, dass Hitler noch immer fest an die britische Neutralität glaubte, um Empfang auf dem Obersalzberg.<sup>60</sup> Erneut gelang es ihm jedoch nicht, in das „Führersperrgebiet“ vorgelassen zu

<sup>55</sup> Theo Sommer, *Deutschland und Japan zwischen den Mächten* (Tübingen: J. C. B. Mohr, 1962), 122.

<sup>56</sup> Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 175; Herbert von Dirksen, *Moskau, Tokio, London: Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik, 1919–1939* (Stuttgart: Kohlhammer, 1949), 231; Taschka, *Diplomat ohne Eigenschaften?* 178; Stefan Kley, *Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs*, zugl. Diss., Universität Stuttgart, 1994/95 (Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh, 1996), 121.

<sup>57</sup> 1., 2. und 19. September 1938, sowohl 21. Juni 1939, vgl. Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 6, 68, 99, 387; 22. August 1939, in Engel, „Heeresadjutant bei Hitler, 1938–1943“, 58.

<sup>58</sup> Vgl. „[Mitford] zeigte sich als ausgezeichnete Kennerin des englischen Rüstungsstandes. Das war Musik für die Ohren von F. Sollten ihre Angaben stimmen, dann stimmten die Unterlagen des deutschen Militärattachés nicht. Sie sagte klipp und klar, daß England einen Krieg nicht führen könne“, am 28. Juli 1939, in ebd., 56.

<sup>59</sup> 13. bis 17. September 1945, in Herbert von Dirksen, *Special Interrogation Mission to Germany*, Institut für Zeitgeschichte München, Rolle 1, Dirksen, Interrogation, 8; vgl. Dirksen, *Moskau, Tokio, London*, 222, 230; Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*, 174.

<sup>60</sup> Herbert von Dirksen, *Dokumente und Materialien aus der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges: Das Archiv Dirksens (1938–1939)*, Bd. 2, hrsg. vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UDSSR (Moskau: Verlag für fremdsprachige Literatur, 1949), Nr. 26–27, 135, 140; ebenso Dirksen, *Moskau, Tokio, London*, 256; Dirksen, *Special Interrogation Mission to Germany*, 21; „Der Geschäftsträger in Berlin an Ciano“, 15. August 1939, in Ministero degli Affari

werden.<sup>61</sup> „Hitler“, so hat der Botschafter später zu Protokoll gegeben, „*never wanted to see persons whom he knew would tell him things which would not accord with his own ideas*“.<sup>62</sup>

Schließlich sei als drittes Beispiel für den Einfluss der Berghof-Umgebung die Genese des Hitler-Stalin-Paktes angeführt. Erneut spielte, dem Urteil dreier Zeitgenossen zufolge, Hitlers cineastische Leidenschaft dabei eine Rolle.<sup>63</sup> Zunächst liegt uns der, reichlich stilisierte, Bericht Walter Hewels vor, den Christabel Bielenberg, die englische Frau des Widerstandskämpfers Peter Bielenberg, in ihren Memoiren wie folgt wiedergibt:

*I [Hewel] was privileged to be there in the Berghof, when the seed of that masterstroke was sown in the Führer's mind. We were watching films – the Führer finds his sole recreation in watching films – and we were watching a news reel of Stalin reviewing the Russian troops on May Day. The Führer insisted that the film should be run through again and again, and each time, when the close-up appeared of Stalin's face, he ordered that the film should be stopped. STALIN – HALT! Stalin – Halt! It was most dramatic. After about the tenth run-through, the Führer held up his hand. „Enough,“ he said, „enough, that is a real man; with him I will make a Pact.“<sup>64</sup>*

So fantastisch, und gewiss nicht ohne Überzeichnung, diese Erzählung erscheint, so finden sich doch deren wesentliche Elemente noch in einer zweiten Quelle wieder. In ihren Memoiren berichtet Leni Riefenstahl ebenfalls von einer abendlichen Filmvorführung, bei der Hitler mehrfach die Wiederholung einer Stalin-Szene gefordert habe, welche ihn augenscheinlich tief beeindruckt und, so die Behauptung Riefensthals, zum Paktabschluss veranlasst habe.<sup>65</sup> Eine Ein-

---

Esteri (Hrsg.), *I documenti diplomatici italiani, Ottava Serie: 1935–1939*, Bd. XIII (Rom: La Libreria dello Stato Roma, 1953), Nr. 44, 33.

**61** „Dirksen versucht seit Wochen, an Hitler heranzukommen“, 17. und 18. August 1939, in Ulrich von Hassell, *Vom andern Deutschland: Aus den nachgelassenen Tagebüchern, 1938–1945* (Berlin: Siedler, 1988), 110; Dirksen, *Special Interrogation Mission to Germany*, 20; Dirksen, *Moskau, Tokio, London*, 256; siehe dazu Gerald Mund, *Herbert von Dirksen (1882–1955): Ein deutscher Diplomat in Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich – Eine Biografie*, zugl. Diss., Universität Kiel, 2001 (Berlin: dissertation.de, 2003), 171.

**62** Dirksen, *Special Interrogation Mission to Germany*, 9; ebd.: „Since he pretended to the firm conviction that Great Britain was neither prepared nor willing to fight, he did not care to hear reports to the contrary, whatever they might be“.

**63** Siehe zum Folgenden Niven, *Hitler and Film*, 26.

**64** Christabel Bielenberg, *The Past is Myself and the Road Ahead* (London: Corgi Books, 2011), 487.

**65** Leni Riefenstahl, *Memoiren* (München: Knaus, 1987), 344; allerdings verlegt Riefenstahl den Ort des Geschehens, welches sie auf den 20. August datiert, in die Reichskanzlei, obgleich Hitler sich an diesem Tag auf dem Berghof aufgehalten hat.

schätzung, der sich auch Goebbels anschloss. „Der Führer“, notierte der Propagandaminister einige Monate später in sein Tagebuch, „hat Stalin in einem Film gesehen, und da war er ihm gleich sympathisch. Da hat eigentlich die deutsch-russische Koalition begonnen.“<sup>66</sup>

Wenn auch der Zweck solcher Erzählungen, wie des Vorgangs selbst, zweifelos der Versuch war, den ideologischen Tabubruch als Ergebnis genialer Diktatoren-Intuition zu stilisieren, so lässt sich doch nicht bestreiten, dass hier Außenpolitik (nicht nur geographisch) bisweilen weitab von jeder fachlichen Expertise gemacht wurde. Als am Abend des 23. Augustes Hitler voller Spannung auf dem Berghof den Vertragsabschluss erwartete, da war – in den Worten eines Teilnehmers – einmal mehr nur die übliche Entourage aus „politisch völlig bedeutungslosen, aber im Familienkreis gültigen Leuten“ anwesend.<sup>67</sup> Die Ehepaare Speer, Below, Esser und Morell waren, ausweislich der Fotografien Eva Brauns, ebenso mit von der Partie wie die Geliebte selbst (samt beider Schwestern), Frau Hoffmann und – aus irgendeinem Grund – der Automobilberater Jakob Werlin.<sup>68</sup> Die eigentümliche Zusammensetzung dieser Runde sollte sich schon bald rächen, als am späten Abend Ribbentrop aus Moskau meldete, Stalin beanspruche für sich überraschend auch noch die beiden strategisch wichtigen lettischen Häfen Libau und Windau.<sup>69</sup> Da unter den Anwesenden niemand so recht wusste, was denn das für Städte seien, die man aufzugeben angehalten war, musste erst eilig eine Karte herbeigeschafft werden, bevor der Diktator per einzeitigem Telegramm („Antwort lautet: ja, einverstanden“<sup>70</sup>) deren Schicksal besiegeln konnte.<sup>71</sup> Danach wurde auf dem Berghof wieder ein Film gezeigt.<sup>72</sup>

In keinem der drei angeführten Beispiele war es der Berghof allein, der die Entscheidungen Hitlers determinierte. Dessen Ansichten und Überzeugungen speisten sich aus Regionen, die weit jenseits dieser Studie liegen, waren im Übrigen in ihrem ideologischen Kern auch geformt lange bevor der Obersalzberg

**66** 15. März 1940, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 7, 350.

**67** Interview mit Hermann Esser vom 3. April 1939, zitiert nach Görtemaker, *Hitlers Hofstaat*, 271.

**68** Vgl. ebd.; Görtemaker, *Eva Braun*, 228.

**69** 23. August 1939, in Bußmann (Hrsg.), *Akten zur deutschen auswärtigen Politik*, Serie D, Bd. VII, Nr. 205, 184; vgl. Joachim von Ribbentrop, *Zwischen London und Moskau: Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen* (Leoni am Starnberger See: Druffel-Verlag, 1953), 182.

**70** 23. August 1939, in Bußmann (Hrsg.), *Akten zur deutschen auswärtigen Politik*, Serie D, Bd. VII, Nr. 210, 187.

**71** Nicolaus von Below, *Als Hitlers Adjutant, 1937–1945* (Mainz: v. Hase und Koehler, 1980), 183.

**72** 24. August 1939, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 7, 75; vgl. Speer, *Erinnerungen*, 176.

bezogen wurde. Gleichzeitig erfolgte jedoch keine dieser Entscheidungen im luftleeren Raum. Hitlers Bild von den Vereinigten Staaten, seine Einschätzung der britischen Politik ebenso wie sein Urteil über den sowjetischen Diktator waren subjektive Wahrnehmungen, die durch die Abwesenheit dissenter Stimmen und die leichte Verfügbarkeit scheinbar bestätigender Informationsquellen (medial oder in Form herbeizitierter „Experten“) beeinflusst wurden. Der Berghof trug somit bei zur Perpetuierung und letztlich Verstärkung einer ideologischen Weltsicht, deren ungewöhnliche dogmatische Starre die Entfesselung des Weltkrieges erst ermöglichte.

## Empfänge: Diplomatie auf dem Berg

Der Berghof war nicht nur der Ort, der die Wahrnehmung Hitlers prägte, er war auch der Ort, der die Wahrnehmung von Hitler prägte. Während sich die Forschung jedoch bisher überwiegend auf die Analyse der *öffentlichen* Darstellung des Obersalzbergs als idyllisches Motiv heimlicher Postkartenbilder und vorbeiziehender Kinderscharen konzentriert hat, soll es im Folgenden um die interne, die persönliche Inszenierung im Kontext diplomatischer Empfänge gehen.<sup>73</sup>

Tatsächlich hatte Hitler seine ganz eigene Vorstellung, wie die Außenpolitik des Dritten Reiches auszusehen habe. „Diplomatie ist Völkerbetrug“, hatte er den Staatssekretär im Auswärtigen Amt wissen lassen, und in der Tat vermochte sich der Diktator Außenpolitik nie anders vorzustellen, denn als listige Überrumpelung, als Lügenspiel, mit dem man die Gesandten fremder Mächte im Karl May-Stil übers Ohr haut.<sup>74</sup> Ohnehin zum Dramatischen neigend und bar jeder professionellen Skrupel, machte Hitler den Empfang ausländischer Gäste zum Bühnenstück abgeschmacktester Art. Allein in Gegenwart Mussolinis brach er dreimal in Tränen aus,<sup>75</sup> den britischen Botschafter brüllte er, zur Verwunderung des anwesenden Personals, auf dem Berghof in ordinärster Weise an, nur um sich kurz darauf „lachend auf den Schenkel“ zu klopfen.<sup>76</sup> Ganz offensichtlich genoss es der Autodidakt und Parvenu diebisch, die Würdenträger der eta-

---

<sup>73</sup> Vgl. Feiber, „Filiale von Berlin“, 63–68; Despina Stratigakos, *Hitler at Home* (New Haven/London: Yale University Press, 2015), 161–193.

<sup>74</sup> Aussage Steengräts am 26. März 1946, in Internationaler Militärgerichtshof (Hrsg.), *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946* (Nürnberg: Delphin-Verlag, 1984), 126.

<sup>75</sup> Karl-Günter Zelle, *Mit Hitler im Gespräch: Blenden – überzeugen – wüten* (Paderborn: Schöningh, 2017), 56–58.

<sup>76</sup> Weizsäcker, *Erinnerungen*, 253.

blierten Mächte in immer neuen Rollen, mal als tobender Diktator, mal als ehrlicher „Pazifist“ (so zum polnischen Botschafter), hinters Licht zu führen.<sup>77</sup> „Wenn er sich nicht zum Staatsmann und Feldherrn berufen gefühlt hätte“, so hat Alfred Jodl ganz ohne Ironie bemerkt, wäre er „sicherlich der größte deutsche Schauspieler geworden.“<sup>78</sup>

Für den Erfolg der Hitlerschen Aufführung war es nun entscheidend, dass der Berghof nicht nur Teil eines häuslichen Mikro- und staatlichen Makro-Raumes war, sondern darüber hinaus auch zur Meso-Ebene der deutsch-österreichischen Grenzregion gehörte, welche schon in den 1920er Jahren eine geschickte Tourismus-Vermarktung weltweit bekannt gemacht hatte als malerisches Erholungsgebiet und Beispiel harmlos-einladender bayerischer Gastkultur.<sup>79</sup> Wenn auch Hitler selbst, wie Speer bemerkt hat, „mehr von der Mächtigkeit der Abgründe als vom sympathischen Zusammenklang einer Landschaft angetan“ war, so machte die idyllische Umgebung doch auf Besucher einen überwältigenden Eindruck.<sup>80</sup> Noch im Juni 1943 kam Goebbels nicht umhin zu bemerken, die Gegend liege „in einem fast unwirklich anmutenden Frieden“.<sup>81</sup>

Als scheinbar traditionelles Landhaus architektonisch in die oberbayerische Kulturlandschaft eingebunden, erfüllte der Berghof damit genau jene Postkarten-Klischees, die auswärtige Besucher sich vom Alpenvorland gemacht hatten. Selbst die so ungeschickte Erweiterungskonstruktion war, als Pension oder zur Freude ihres zu Geld gekommenen Besitzers, durchaus nichts Ungewöhnliches in einer Region, die seit geraumer Zeit bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung gesehen hatte.<sup>82</sup> Ähnliche Assoziationen vermochte die zur ländlichen Umgebung passende Innenausstattung zu erwecken. Während Troost die Räume im repräsentativen Dampferstil des Dritten Reiches hatte einrichten lassen, sorgte seine Frau auf Anweisung Hitlers für die Verwendung gediegener Stoffe und Textilien, welche insbesondere der großen Halle eine durchaus warme Note gaben.<sup>83</sup> In der Tat verfehlte die bewusst zurückhaltend Ausgestaltung ihre Wirkung gerade auf englische Besucher nicht. „*It seemed to me*“, notierte

<sup>77</sup> 2. Mai 1933, in Wojciech Skóra, Piotr Długołęcki und Włodzimierz Borodziej (Hrsg.), *Polskie Dokumenty Dyplomatyczne* (Warschau: Polski Instytut Spraw Międzynarodowych, 2015), Nr. 127, 282; vgl. Alfred Wysocki, *Tajemnice dyplomatycznego seifu* (Warschau: Książka i Wiedza, 1978), 139.

<sup>78</sup> Zitiert nach Helmuth Greiner, *Die oberste Wehrmachtführung, 1939–1943* (Wiesbaden: Limes-Verlag, 1951), 25; vgl. Ullrich, *Adolf Hitler*, Bd. 1, 427–430.

<sup>79</sup> Vgl. Feiber, „Filiale von Berlin“, 60.

<sup>80</sup> Speer, *Erinnerungen*, 60.

<sup>81</sup> 25. Juni 1943, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Teil 2, Bd. 8, 423.

<sup>82</sup> Stratigakos, *Hitler at Home*, 77; vgl. auch Speer, *Erinnerungen*.

<sup>83</sup> Ebd., 73–78, 87–89.

ein Begleiter Lloyd Georges, „*larger than some of the finest of our reception rooms in Whitehall, much quieter in style and decoration.*“<sup>84</sup>

Zur Kulisse kam die Performance, kam das Drehbuch, nach dem diese Beschwichtigungs-Empfänge stets abliefern. Noch bevor die Besucher den entlegenen Berghof erreicht hatten, wurden sie von der NS-Regie im wahrsten Sinne des Wortes abgeholt, da Hitler es sich nicht nehmen ließ, seinen ausländischen Gästen sein berühmtes Auto, den eigenen Sonderzug, ja selbst das Privatflugzeug zur Abholung entgegenzuschicken.<sup>85</sup> An der Treppe zum Haupthaus, über dem Gast stehend, kam der Reichskanzler dann scheinbar generös dem Besucher entgegen,<sup>86</sup> dabei gekleidet in einem Anzug, der so unscheinbar war, dass es fast zum diplomatischen Eklat gekommen wäre, als der britische Außenminister Hitler für einen gewöhnlichen Bediensteten des Berghofs hielt.<sup>87</sup> Nach der Begrüßung geleitete Hitler seine Besucher in die große Halle, in welcher – vertrautes Bild für die englischen Besucher – bereits der Tisch zum Nachmittagstee gedeckt war.<sup>88</sup> Bei dieser Zeremonie konnte Hitler, „große Stücke Sachertorte und Linzertorte“ reichend, die ihm vertraute österreichische Gastkultur ausspielen, wobei sein kleinbürgerlicher Habitus mitunter geradezu linkische Züge annahm.<sup>89</sup> „*The Führer himself*“, notierte ein Teilnehmer, „had what looked like Zwiebacks and petit beurre biscuits and butter and ate very little“.<sup>90</sup> Was immer die Teilnehmer von Hitlers seltsamen Gebaren (bei anderer Gelegenheit

**84** 5. September 1936, in Thomas Jones, *A Diary with Letters, 1931–1950* (London: Oxford University Press, 1954), 249.

**85** 13. August 1935, vgl. John Barnes and David Nicholson (Hrsg.), *The Empire at Bay: The Leo Amery Diaries, 1929–1945* (London: Hutchinson, 1988), 396.

**86** September 1936, vgl. Colin Cross (Hrsg.), *Life with Lloyd George: The Diary of A. J. Sylvester, 1931–1945* (London: Macmillan, 1975), 5, 149; Ivone Kirkpatrick, *The Inner Circle: Memoirs of Ivone Kirkpatrick* (London: Macmillan, 1959), 94; Schmidt, *Statist auf diplomatischer Bühne*, 336, 377.

**87** „I assumed this was a footman who had come down to help me out of the car [...]“, in Earl of Halifax, *Fulness of Days* (London: Collins, 1957), 185; vgl. „[M]y first impression was that both his appearance and his manner were those of a shop-walker“, in Leopold S. Amery, *My Political Life: The Unforgiving Years, 1929–1940*, Bd. 3 (London: Hutchinson, 1955), 130; „In seiner schmucklosen Uniform eines Hotelnachtportiers [...]\“, in Filippo Anfuso, *Rom-Berlin in diplomatischem Spiegel* (München/Essen/Hamburg: Pohl, 1951), 34.

**88** Albert J. Sylvester, *The Real Lloyd George* (London: Cassell, 1954), 211; 19. September 1938, in Robert Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters: The Downing Street Years, 1934–1940*, Bd. 4 (Aldershot: Ashgate, 2005), 347.

**89** Anfuso, *Rom-Berlin in diplomatischem Spiegel*, 38.

**90** 5. September 1936, in Jones, *A Diary with Letters, 1931–1950*, 249.

aß er „*a plate of mixed walnuts and plain chocolate*“<sup>91</sup>) hielten, den Eroberer Europas stellte man sich gewiss anders vor.

Die vielleicht elaborierteste dieser Vorstellungen gab Hitler für den englischen Premierminister. Als dieser auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise überraschend seine Bereitschaft erklärte, nach Deutschland zu kommen,<sup>92</sup> da entschied sich Hitler bewusst, dem fast siebzigjährigen Premierminister nicht entgegenzureisen, sondern ihn „in einer Umgebung zu empfangen, die der englischen Vorliebe für das Landleben entsprach“.<sup>93</sup> So kam es, dass auch Chamberlains erste Begegnung mit dem Diktator auf halber Höhe der Berghof-Treppe stattfand. Einmal mehr verfehlte dabei Hitlers genau auf den Gast abgestimmte Kleidung („*He wore black trousers such as we wear in the evening*“<sup>94</sup>) ihre Wirkung nicht. „*You would never notice him in a crowd & would take him for the house painter he once was*“, ließ Chamberlain seine Schwester wissen, und dem Kabinett teilte er mit, der „Führer“ sei ja doch nur „*the commonest little dog he had ever seen*“.<sup>95</sup> Unauffällig, ja zurückhaltend war auch die Umgebung, in der die entscheidende Besprechung stattfand. Für den Businessman Chamberlain musste Hitlers kahles Arbeitszimmer („*There wasn't even a clock*“<sup>96</sup>) als Ausdruck geschäftstüchtiger Nüchternheit erscheinen. Tatsächlich verließ der Premierminister den Berghof überzeugt, einen vertrauenswürdigen Geschäftspartner getroffen zu haben. „*I got the impression that here was a man who could be relied upon when he had given his word*“.<sup>97</sup>

Doch war der britische Premierminister nicht der Einzige, den die Vorstellung auf dem Berg tief beeindruckte. Italo Balbo kehrte „verzaubert“ von seiner Reise zurück, Leo Amery bewunderte Hitlers „extraordinarily ascetic life“ und Lloyd George nannte den Diktator nach seiner Rückkehr öffentlich „*the George*

<sup>91</sup> Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 95.

<sup>92</sup> 13. September, in Ernest L. Woodward und Rohan Butler (Hrsg.), *Documents of British Foreign Policy, 1919–1939*, Bd. 3, II (London: His Majesty's Stationery Office, 1946–1986), Nr. 862, 314.

<sup>93</sup> Below, *Als Hitlers Adjutant*, 122; ebenso bei Empfang Halifax' in Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 94.

<sup>94</sup> 19. September 1938, in Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters*, 346.

<sup>95</sup> Ebd.; 17. September 1938, in *The Diaries of the 1st Lord Caldecote*, Churchill Archives Centre, INKP, 1, 13; 17. September 1938, vgl. The National Archives, CAB 23/95, Cabinet 39 (38), 8, Blatt 71.

<sup>96</sup> 19. September 1938, in Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters*, 347; vgl. 17. September 1938, in The National Archives, CAB 23/95, Cabinet 39 (38), 8, Blatt 71; Schmidt, *Statist auf diplomatischer Bühne*, 396.

<sup>97</sup> 19. September 1938, in Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters*, 348.

*Washington of Germany*“.<sup>98</sup> Ursache dieses geradezu verblüffenden Erfolges war nicht zuletzt der Überraschungseffekt, den der Berghof für nahezu jeden seiner Besucher bereithielt. In Zeitungsbildern und *Weekly Newsreels* hatten die ausländischen Staatsmänner bisher Hitler vornehmlich als schreienden Demago- gen, als tobenden Diktator in Parteitagskulisse vor Augen geführt bekommen. Umso stärker war nun der Eindruck, als er ihnen dann „*very quiet and restrained*“<sup>99</sup> in seinem oberbayrischen Domizil entgegentrat.<sup>100</sup> Mit österreichischem Akzent und den seltsamen Tischmanieren entsprach er dabei genau dem Stereotyp vom gutmütigen Deutschen, vom oberbayrischen Landmann, der zwar durch die Jahre auf der Alm gewiss etwas wunderlich geworden, aber doch im Grunde harmlos war. „Ich habe erwartet“, erinnerte sich der französische Botschafter nach seinem ersten Besuch auf dem Berghof, „einen Jupiter Tonans in seiner Burg zu finden, und treffe einen einfachen, sanften, vielleicht schüchternen Mann in seinem Landhaus.“<sup>101</sup> Auch Chamberlain, der Hitler noch vier Tage zuvor einen „*lunatic*“<sup>102</sup> genannt hatte, musste nach seiner Rückkehr verblüfft eingestehen, dass „*no signs of insanity were shown*“.<sup>103</sup> Verstärkt wurde die Wirkung der Berghof-Besuche noch durch den Vergleich mit den pompösen Empfängen, die Hitlers faschistischer Amtskollege im Palazzo Venezia veranstaltete.

<sup>98</sup> 16. August 1938, in Galeazzo Ciano, *Tagebücher, 1937–1938* (Hamburg: Krüger, 1949); 13. August 1935, in Barnes und Nicholson (Hrsg.), *The Empire at Bay*, 397; Lloyd George im *Daily Express*, 17. September 1936, 12, zitiert in Stella Rudman, *Lloyd George and the Appeasement of Germany, 1919–1945* (Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2011), 227. Privat äußerte Lloyd George gar: „I say Heil Hitler – he certainly is a great man“, vgl. Malcolm Christie, *The Papers of Group Captain Malcolm Christie*, Churchill Archives Centre, Cambridge, CHRS, 1/29, 3; das Zitat auch in Schmidt, *Statist auf diplomatischer Bühne*, 340; 4. September 1936, vgl. Cross (Hrsg.), *Life with Lloyd George: The Diary of A.J. Sylvester*, 148.

<sup>99</sup> 17. bis 21. November 1937, in Woodward und Butler (Hrsg.), *Documents of British Foreign Policy*, Bd. 2, XIX, Nr. 336, 546; vgl. „Notes of a Conversation between Lloyd George and Hitler at Berchtesgarden“, 4. September 1936, abgedruckt in Martin Gilbert, *The Roots of Appeasement* (London: Weidenfeld & Nicolson, 1966), 197.

<sup>100</sup> „[A]m Radio habe ich die rauhe, schreiende, drohende, fordernde Stimme des Führers gehört und lerne soeben einen Hitler mit warmer, ruhiger, freundlicher, verständnisvoller Stimme kennen“, in Robert Coulondre, *Von Moskau nach Berlin, 1936–1939: Erinnerungen des französischen Botschafters* (Bonn: Athenäum, 1950), 310.

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> 11. September 1938, in Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters*, 344; ähnlich am 3. September 1939 in ebd., 342.

<sup>103</sup> 17. September 1938, in *The Diaries of the 1st Lord Caldecote*, Churchill Archives Centre, INKP, 1, 13; ebenso am 17. September 1938, The National Archives, CAB 23/95, Cabinet 39 (38), 9, Blatt 72; 19. September 1938, in Self (Hrsg.), *The Neville Chamberlain Diary Letters*, 347.

„*Contrast him*“, war Lloyd Georges Antwort, als man ihn nach seinem Urteil fragte, „*with Mussolini. He seems essentially modest*“.<sup>104</sup>

Gleichwohl konnte, wir hatten das eingangs bemerkt, Hitler, wenn nötig, auch ganz andere Rollen spielen. Nachdem die Risikoperiode der ersten Jahre durchschritten war und das Regime sich auch militärisch einer Konfrontation gewachsen glaubte, wurde der Berghof zunehmend zum Instrument einschüchternder Machtprojektion. Die Verwendung der Hitler-eigenen Transportmittel etwa wandelte sich nun von der Geste entgegenkommender Höflichkeit zum Instrument drohender Einschüchterung. Als Chamberlain im Sonderzug vom Münchner Bahnhof abgeholt wurde, da rollten, wie sich der Dolmetscher später erinnerte, fast während der gesamten dreistündigen Fahrt Truppentransporter vorbei, die „mit ihren frisch eingekleideten Soldaten und den in die Luft ragenden Geschützrohren einen dramatischen Hintergrund bildeten“.<sup>105</sup>

Derart eingestimmt, erreichten die Staatsmänner schließlich das „Führer-sperrgebiet“ auf dem Obersalzberg, für welches Hitler seit 1938 angeordnet hatte, dass alle Besucher – ohne Ausnahme – durch SS-Wachen zu kontrollieren seien.<sup>106</sup> Eine weitere Begegnung mit der SS erwartete die Gäste am Fuße der Eingangstreppe in Form einer Empfangskompanie, und selbst während des Essens machte Hitlers mörderische Garde, diesmal als Dienerschaft im schneeweissen Livree, ihre eiskalte Präsenz bemerkbar.<sup>107</sup> Zur bedrückenden Atmosphäre trugen auch die überdimensionalen Proportionen der „Großen Halle“ bei, und hier nicht zuletzt die des berühmten Panorama-Fensters. Die schweren Eisenketten zur Versenkung des Fensters in den Boden hatte Hitler eigens einbauen lassen, und stolz demonstrierte er das Kunststück seinen Besuchern, die nicht umhinkamen zu bemerken, dass der freie, einer Kinoleinwand gleichende Blick auf das gewaltige Alpenpanorama nicht ohne beeindruckende Wirkung blieb.<sup>108</sup> Nach seiner Rückkehr ließ Lloyd George sich umgehend ein solches Fenster einbauen.<sup>109</sup>

---

<sup>104</sup> 5. September 1936, in Jones, *A Diary with Letters*, 247.

<sup>105</sup> Schmidt, *Statist auf diplomatischer Bühne*, 395.

<sup>106</sup> Albert A. Feiber und Thomas Schlemmer, „Obersalzberg and the Axis: State Visits Between Idyll, Diplomacy, and Atrocity“, in *Rethinking Fascism: The Italian and German Dictatorships*, hrsg. von Andrea Di Michele und Filippo Focardi (Berlin/Boston: De Gruyter, 2022), 189.

<sup>107</sup> Kurt Schuschnigg, *Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot: Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster* (Zürich: Amstutz, Herdeg & Co., 1946), 45.

<sup>108</sup> Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 96; 5. September 1936, in Jones, *A Diary with Letters*, 249, 251; Sylvester, *The Real Lloyd George*, 203; Anfuso, *Rom-Berlin in diplomatischem Spiegel*, 36; Michał Łubieński, *Refleksje i reminiscencje* (Warschau, 2012), 141; vgl. Stratigakos, *Hitler at Home*, 80–86.

<sup>109</sup> Antony Lentin, *Lloyd George and the Lost Peace: From Versailles to Hitler, 1919–1940* (Hounds mills Basingstoke Hampshire/New York: Palgrave Macmillan, 2001), 105.

Dass solche Theater-Effekte durchaus zum beabsichtigten Repertoire Hitler-scher Außenpolitik gehörten, hatte der Diktator – stets bemüht, sich seiner Umgebung als den ausländischen Staatsmännern überlegen zu präsentieren – wiederholt durchblicken lassen. Das 2000 Meter über dem Meeresspiegel liegende Kehlsteinhaus etwa war bei der Einweihung entgegengenommen worden mit der geäußerten Absicht Hitlers, „hier auch Besucher, die er besonders ehren oder beeindrucken wollte“, hinaufzuführen.<sup>110</sup> In ähnlicher Manier prahlte Hitler nach dem Empfang Chamberlains „in freudiger Bewegung“ damit, wie er den britischen Premierminister mit „Einschüchterungsmethoden und taktischen Kniffen [...] in die Ecke florettet habe“.<sup>111</sup> So seltsam diese Art von Theater-Diplomatie auch erscheinen mag, so besteht doch, mindestens im Falle Chamberlains, kein Zweifel an ihrem Erfolg. „*It was*“, ließ der Premierminister nach seiner Rückkehr das Kabinett wissen, „*impossible not to be impressed with the power of the man.*“<sup>112</sup>

Die bekannteste dieser Vorstellungen war nun zweifellos der Empfang Kurt Schuschniggs auf dem Berghof. Schon vor seiner Ankunft musste der österreichische Bundeskanzler – im eigens entgegengeschickten Sonderzug – vom deutschen Botschafter erfahren, dass bei der Besprechung auf dem Berg auch die Spitzen der Wehrmacht anwesend sein würden.<sup>113</sup> Tatsächlich hatte Hitler „für einen optischen Zweck“ eigens angeordnet, „ein oder zwei Generale kommen zu lassen, die [...] besonders martialisch wirken sollten“.<sup>114</sup> So kam es, dass der Bundeskanzler von seinem deutschen Amtskollegen in Begleitung von drei Generälen – diesmal am Fuße der Treppe – empfangen wurde. Nach kurzer Begrüßung und ohne das übliche Zeremoniell wurde der Gast von einem ernst dreinblickenden Hitler („Seine Miene war düster, die Stirn gerunzelt“) direkt ins Arbeitszimmer geführt, wo die Atmosphäre, nach der Schilderung Schuschniggs, „äußerst hart“ war.<sup>115</sup> Als der Bundeskanzler trotz stundenlanger Bearbeitung partout die Unabhängigkeit seines Landes nicht aufgeben wollte, kam

<sup>110</sup> Below, *Als Hitlers Adjutant*, 124.

<sup>111</sup> Leonidas E. Hill (Hrsg.), *Die Weizsäcker-Papiere, 1933–1950* (Berlin/Frankfurt am Main/Wien: Propyläen, 1974), 143.

<sup>112</sup> „[T]he PM was impressed with his power“, am 17. September 1938, in *The Diaries of the 1st Lord Caldecote*, Churchill Archives Centre, INKP, 1, CAB 23/95, Nr. 72, 9.

<sup>113</sup> United States Government (Hrsg.), *Nazi Conspiracy and Aggression*, Bd. V (Washington: United States Gov. Print. Off., 1946), 2995-PS, Schuschnigg Affidavit, 19. November 1945, 710.

<sup>114</sup> Below, *Als Hitlers Adjutant*, 84; Wilhelm Keitel, *Mein Leben: Pflichterfüllung bis zum Untergang* (Berlin: Quintessenz Verlag, 1998), 217.

<sup>115</sup> Henrik Eberle (Hrsg.), *Das Buch Hitler: Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto Günsche, und des Kammerdieners Heinz Linge, Moskau: 1948/49* (Bergisch Gladbach: Lübbe,

schließlich der große Auftritt der militärischen Statisten. Laut nach „General Keitel!“ rufend, riss Hitler in gespielter Erregung die Tür auf und verlangte nach dem Chef des OKW.<sup>116</sup> Als der herbeigeeilte Keitel nach dem Abgang Schuschniggs wissen wollte, was der „Führer“ denn befiehle, erhielt er jedoch nur zur Antwort: „Gar nichts! Setzen Sie sich“, und musste die nächsten zehn Minuten im Zimmer ausharren, damit der dramatische Effekt nicht gestört werde.<sup>117</sup> „Keitel“, so bemerkte Hitlers Adjutant später, „mußte sich daran gewöhnen, selbst dann zur Stelle sein zu müssen, wenn er an keiner Besprechung teilnehmen sollte.“<sup>118</sup>

Über den Effekt dieser Vorstellung gingen die Meinungen naturgemäß auseinander. Während Hitler damit prahlte, er habe „mit Kanonen gedroht“, woraufhin „Schuschnigg ganz zusammengeknickt“ sei,<sup>119</sup> beharrte der österreichische Bundeskanzler zeitlebens darauf, dass die militärische Drohkulisse auf seine Entscheidung zur Zustimmung zum Berchtesgadener Abkommen keinerlei Einfluss gehabt habe.<sup>120</sup> Tatsächlich war der Eindruck der Hitlerschen Vorstellung etwas getrübt worden, als die ahnungslosen Generäle während der Mittagspause Schuschnigg versichert hatten, „sie hätten keine Ahnung, aus welchem Grunde sie heute herauftiziert worden seien“.<sup>121</sup> Trotz solcher Lücken in der NS-Regie, scheint die Vorstellung allerdings nicht ganz ohne Effekt geblieben zu sein. Der ebenfalls anwesende österreichische Außenminister sagte später aus, dass die Delegation „Angst“ gehabt habe: „Der Kanzler war auch der Meinung, daß wir eventuell, wenn die Verhandlungen nicht gutgehen, wir nicht mehr wegkommen.“<sup>122</sup>

Nach dem bisher Gesagten mag es erscheinen, als ob der Berghof ganz Inszenierung, ganz wohlkalkulierte Kulisse zu bewusstem Zweck war. Es gehört jedoch zur Eigentümlichkeit dieses modernen Fürstenhofes, dass die persönli-

2005), 71; Internationaler Militärgerichtshof (Hrsg.), *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, XVI, Aussage Schmidt, 13. Juni 1946, 185.

**116** Schuschnigg, *Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot*, 49.

**117** Keitel, *Mein Leben: Pflichterfüllung bis zum Untergang*, 218; Internationaler Militärgerichtshof (Hrsg.), *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, X, Aussage Keitel, 3. April 1946, 567.

**118** Below, *Als Hitlers Adjutant*, 84.

**119** 15. Februar 1938, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 5, 159; Speer, *Erinnerungen*, 111; Below, *Als Hitlers Adjutant*, 86; Eberle (Hrsg.), *Das Buch Hitler*, 72.

**120** Kurt Schuschnigg, *Im Kampf gegen Hitler: Die Überwindung der Anschlussidee* (Wien/München/Zürich: Molden, 1969), 233.

**121** Schuschnigg, *Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot*, 46.

**122** Internationaler Militärgerichtshof (Hrsg.), *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, XVI, Aussage Schmidt, 13. Juni 1946, 188.

chen Eigenarten – die Launen – seines Hausherrn auch vor der allerhöchsten Diplomatie nicht Halt machten. Mehr noch, im Gegensatz zu dem in der Forschung überwiegend betonten Bild von der berechneten Inszenierung, legte Hitler gelegentlich eine geradezu verblüffende Nonchalance in Fragen der Diplomatie an den Tag.

Schon die Frage, ob Hitler bewusst den Berghof als Empfangsort für seine Gäste auswählte, oder ob er sie nicht schlicht einfach deswegen dort empfing, weil er sich nun einmal lieber in seinem alpinen Ferienhaus als im geschäftigen Berlin aufhielt, ist nur schwer zu beantworten.<sup>123</sup> Von seinem Adjutanten erfahren wir, dass Hitler „den Tag in München wie üblich für seine privaten Interessen nutzen“ wollte, als ihn die Anfrage Chamberlains erreichte,<sup>124</sup> und als Beck im darauffolgenden Winter für den „5. oder 6. Januar“ ein Treffen „in Berlin [...] oder falls Sie an diesen Tagen nicht dort sein sollten [...] an einem anderen Ort“ vorschlug, da hatte er damit just einen Zeitraum benannt, den Hitler ohnehin gewöhnlich auf dem Berghof verbrachte.<sup>125</sup> Umgekehrt ist davon auszugehen, dass Hitlers impulsiven Entschlüsse – mehrfach stand für die Eingeladenen bereits am nächsten Tag die Privatmaschine bereit – gar kein Raum für ein anderes Arrangement gelassen hätten.<sup>126</sup> So fand die hektische Krisendifdiplomatie vor der Münchner Konferenz und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auch deswegen auf dem Berghof statt, weil Hitler die beiden Sommer 1938 und 1939 mal wieder nahezu vollständig in seinem oberbayrischen Feriendorf verbracht hatte.<sup>127</sup>

Doch folgte nicht nur der Ort, sondern auch der Ablauf der diplomatischen Empfänge mitunter Hitlers privaten Geflogenheiten. So war etwa der müde Eindruck Hitlers, der beim Besuch Cianos am 12. August allseits bemerkt wurde, der Auskunft eines Dieners nach zurückzuführen auf die Tatsache, dass der Diktator am Vortag einmal mehr „die ganze Nacht im Kreise der Getreuen zerredet“

---

<sup>123</sup> Vgl. Junge, *Bis zur letzten Stunde*, 91.

<sup>124</sup> Below, *Als Hitlers Adjutant*, 122; 18. September 1938, vgl. Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 6, 97.

<sup>125</sup> 20. Dezember 1938, in Bußmann (Hrsg.), *Akten zur deutschen auswärtigen Politik*, Serie D, Bd. V, Nr. 115, 122.

<sup>126</sup> Józef Lipski, *Diplomat in Berlin, 1933–1939: Papers and Memoirs of Józef Lipski, Ambassador of Poland* (New York/London: Columbia University Press, 1968), 405; 20. Oktober 1939, in Ministère des relations extérieures, *Documents diplomatiques français, 1932–1939*, Bd. 2, XII, Nr. 197, 339; 14. August 1939, in ebd., XVIII, Nr. 29, 29.

<sup>127</sup> In den drei Monaten vor dem entscheidenden Treffen in Bad Godesberg hatte Hitler sich nur acht Tage in Berlin aufgehalten. Den drei Monaten vor Abschluss des Hitler-Stalin Paktes gingen ebenfalls nur acht Tage in Berlin voraus.

hatte.<sup>128</sup> Dort jedenfalls, wo der mitteleuropäischen Zeit nach eigentlich ein Mittagessen hätte stattfinden müssen, fand sich im offiziellen Protokoll nur ein „Frühstück“ vermerkt.<sup>129</sup> Auch Lord Rothermere, der mächtige Londoner Zeitungsmagnat, kam bei seinem Besuch in den Genuss eines späten Frühstückes mit dem Langschläfer Hitler, an welches sich gleich noch der übliche Spaziergang zum nahegelegenen Teehaus (samt obligatorischem Rücktransport per VW Kabrio) anschloss. Weniger harmlos war, was sich dann ereignete. Noch immer nicht gewillt von seinem gewohnten Tagesablauf abzurücken, nötigte Hitler seinen prominenten Gast auch noch zur Teilnahme an der allabendlichen Filmvorführung, für welche er diesmal „Stoßtrupp 1917“ als die passende Wahl auserkoren hatte. Lord Rothermere, der im Weltkrieg zwei Söhne verloren hatte, musste nun, tief ergriffen, wie Goebbels bemerkte, 120 Minuten lang die Kämpfe an der Westfront über sich ergehen lassen. Stephanie Hohenlohe, die weibliche Begleitung Rothermeres, brach während der Vorführung in Tränen aus.<sup>130</sup>

Die Vermischung von privatem und politischem Raum sorgte mitunter für weitreichende diplomatische Verwicklungen. Als Beck schließlich am 5. Januar 1939 auf den Berghof kam, um die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen zu besprechen, da war dem Kettenraucher nicht nur, wie schon Schuschnigg, das Rauchen nach den Gepflogenheiten des Hauses untersagt,<sup>131</sup> sondern er musste Hitlers Aufmerksamkeit auch mit dem am gleichen Tag auf dem Berg eingetroffenen Goebbels teilen, dessen ehebrecherische Aktivitäten einmal mehr die Intervention des deutschen Staatsoberhauptes erforderten.<sup>132</sup> Während Hitler am nächsten Tag vier Stunden lang mit dem Propagandaminister auf dem Berg beratschlagte, verhielt sich der nun auf sich allein gestellte Ribbentrop in München derart undiplomatisch, dass Beck unmittelbar nach seiner Rückkehr dem eigens einberufenen Staatsrat das Ende seiner deutschfreundlichen Politik verkündete.<sup>133</sup> Wenn hier auch gewiss andere als nur persönliche Animositäten (Beck hielt den deutschen Außenminister für einen „gefährlichen Verrück-

<sup>128</sup> Eugen Dollmann, *Dolmetscher der Diktatoren* (Bayreuth: Hestia, 1963), 108.

<sup>129</sup> Feiber und Schlemmer, „Obersalzberg and the Axis“, 200; mittags „geföhstückt“ wurde auch beim Empfang Schuschniggs und der Generäle am 22. August, siehe Schuschnigg, *Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot*, 45, und Baumgart, „Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939“, 145.

<sup>130</sup> 7. Januar 1937, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 3/2, 319.

<sup>131</sup> Internationaler Militärgerichtshof (Hrsg.), *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, XVI, Aussage Schmidt, 13. Juni 1946, 185; Frank, *Im Angesicht des Galgens*, 338.

<sup>132</sup> 8. Januar 1939, in Fröhlich (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 6, 228.

<sup>133</sup> „[T]his meeting revealed to me the dangerous silhouette of Ribbentrop“, in Józef Beck, *Final Report* (New York: Speller, 1957), 171.

ten“<sup>134</sup>) eine Rolle spielten, so hat die Vermischung von Privatem und Politischem doch mindestens das „Wie“ dieses Bruches beeinflusst.

Wenn Hitler bereits bei Gästen, die er für sich einzunehmen suchte, derart wenig Rücksicht nahm, so war es doch nichts im Vergleich zu den Manieren, die er beim Empfang ihm unerwünschter Besucher an den Tag legte. „[H]e behaved throughout like a spoilt, sulky child“, hielt der entsetzte Kirkpatrick fest, nachdem Hitler sich beim Empfang des britischen Außenministers geradezu demonstrativ danebenbenommen hatte. In Gegenwart des passionierten Jägers Halifax hatte er einmal mehr seiner, der übrigen Tischgesellschaft sattsam bekannten, Abneigung gegen den Jagdsport freien Lauf gelassen und mit verächtlicher Handbewegung bemerkt, man könne doch gleich ins Schlachthaus gehen und dort eine Kuh totschießen.<sup>135</sup> Damit nicht genug, erklärte Hitler dem ehemaligen Vizekönig von Indien bei Kaffee und heißer Schokolade, wie er das Problem der indischen Unabhängigkeitsbewegung doch viel einfacher hätte lösen können: „Shoot Gandhi“, so Hitlers simple Lösung, „if necessary, shoot more leaders of Congress. You will be surprised how quickly the trouble will die down“.<sup>136</sup> Dergleichen war nun auch für die deutschen Gäste nur schwer zu ertragen. „[I]t was a pity the Führer had been tired and out of sorts“, versuchte Neurath im Anschluss die Sache zurechtzubiegen, während der anwesende Dolmetscher die „Malaise“ mit einem momentanen Unwohlsein des deutschen Staatsoberhaup tes zu entschuldigen suchte.<sup>137</sup> Der britische Außenminister jedoch vermochte nur schwerlich sich einen Reim auf das soeben Erlebte zu machen. „Lord Halifax“, erinnerte sich Kirkpatrick später, „confessed that Hitler had bewildered him.“<sup>138</sup>

Doch war es nicht nur der äußere Tagesablauf, der die offiziellen Besuche auf dem Berghof mit Hitlers privater Lebensweise verband. Gewohnt, am vertrauten Ort eine willige Zuhörerschaft zu finden, plauderte Hitler während der Verhandlungspausen auch gegenüber seinen ausländischen Gästen über alles, was ihm gerade in den Sinn kam, Experte für das eine nicht minder als das an-

<sup>134</sup> „Dangerous imbecile“, 7. April 1938, in United States Government (Hrsg.), *Foreign Relations of the United States, Diplomatic Papers, 1939*, Bd. 1, General (Washington: U. S. Gov. Print. Off., 1956), 118; für Beck wirkte Ribbentrops arrogantes Auftreten als „Snobismus zugunsten des Westens und Benachteiligung des Ostens, wie bei den alten Junkern“, 8. Dezember 1938, in Józef Beck an Józef Lipski, Hoover Institution, MSZ Records, Box 196, Folder 7, 2.

<sup>135</sup> Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 96.

<sup>136</sup> Halifax' Bericht in Anthony Eden, *Facing the Dictators* (London: Cassell, 1962), 585; ebenso Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 97.

<sup>137</sup> Ebd., 98; vgl. *Halifax Papers*, Churchill Archives, A4 410 3 3, „Statement Paul Schmidt, Note by Kirkpatrick“, 21. November 1937, 28; ebd. „Lord Halifax's Diary“, 19. November 1937, 13.

<sup>138</sup> Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 98.

dere. „*For some time*“, notierte ein Begleiter Loyd Georges, „*the talk rambled over preservation of ancient and beautiful buildings, then the comparative value of aeroplanes and Zeppelins, the Führer had clearly made up his mind that the Zeppelins were anything but a commercial proposition*“.<sup>139</sup> In ähnlicher Weise gab sich Hitler gegenüber Schuschnigg zunächst als Motorenliebhaber zu erkennen, erzählte dann von „unliebsamen Paradeerinnerungen mit Gäulen“ und gab schließlich bekannt, in Hamburg „die größte Brücke der Welt“ bauen zu wollen.<sup>140</sup> Beim Besuch Halifax’ war er nicht nur Experte für die Niederschlagung der indischen Freiheitsbewegung, sondern auch Kenner der Meteorologie („*The weather prophets are idiots*“) und Sachverständiger für die Sicherheit des Flugverkehrs („*Only a fool will fly if he can go by train or road*“).<sup>141</sup> Ebenso lehrte er Lloyd George über die Ursache des Weltkrieges und die polnische Delegation über die Verderbtheit moderner Kunst.<sup>142</sup> Überall kannte er sich aus, nirgends duldet er Widerspruch. „Das Querulantenhafte in seinem Charakter“, erinnerte sich ein ausländischer Besucher später, „trat sehr deutlich hervor.“<sup>143</sup>

Zwar war Hitler während des offiziellen Teils der Besuche stets bemüht, nüchtern und vernünftig zu erscheinen, doch lässt sich der Eindruck nicht vermeiden, dass das Monologisieren bei Tisch auch auf die Diplomatie abzufärben begann. Schuschnigg berichtete später, während der ersten Zusammenkunft hätte Hitler keine Forderungen gestellt, sondern nur zwei Stunden lang die österreichische Politik („*past and present*“) beschimpft.<sup>144</sup> Ebenso war Chamberlain überrascht, gleich zu Beginn der ungewöhnlich langen Besprechung Zeuge eines ausufernden Monologes über die Grundzüge deutscher Außenpolitik zu werden.<sup>145</sup> Auch begann der Inhalt solcher Ausführungen mitunter ins Groteske abzugleiten. Gegenüber Beck spekulierte Hitler über die Möglichkeit, polnische Juden in Afrika anzusiedeln,<sup>146</sup> zu Ciano erklärte er, man müsse sich über das Eingreifen der Alliierten keine Sorgen machen, da man ja zur Not die niederlän-

---

<sup>139</sup> 5. September 1936, in Jones, *A Diary with Letters*, 249.

<sup>140</sup> Schuschnigg, *Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot*, 45.

<sup>141</sup> Kirkpatrick, *The Inner Circle*, 96.

<sup>142</sup> Łubieński, *Refleksje i reminiscencje*, 142.

<sup>143</sup> Nach einem Treffen in der Reichskanzlei, in Birger Dahlerus, *Der letzte Versuch, London-Berlin, Sommer 1939* (München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1948), 73.

<sup>144</sup> United States Government (Hrsg.), *Nazi Conspiracy and Aggression*, Bd. V, 2995-PS, Schuschnigg Affidavit, 19. November 1945, 710.

<sup>145</sup> 18. September 1938, in Woodward und Butler (Hrsg.), *Documents of British Foreign Policy*, Bd. 3, II, Nr. 928, 374.

<sup>146</sup> 5. Januar 1939, in Bußmann (Hrsg.), *Akten zur deutschen auswärtigen Politik*, Serie D, Bd. V, Nr. 119, 131.

dischen Deiche öffnen könne,<sup>147</sup> und dem Danziger Völkerbund-Kommissar erläuterte Hitler ausführlich seine Theorie, wonach der deutsche Boden demnächst des Düngers „überdrüssig“ sein werde: „er wird zuschlagen wie der menschliche Körper, wenn er mit Medikamenten zwangsernährt wurde“. Als befände er sich noch immer im Kreis vertrauter Zuhörer, erklärte Hitler, „während des gesamten Gesprächs [...] nervös Pralinen knabbernd“, schließlich rundheraus, alles, was er wolle, sei eine freie Hand im Osten, um Lebensraum außerhalb Europas zu gewinnen.<sup>148</sup> Nahtlos gingen hier geplauderte Tischtheorien über in mörderische Politik. In der entrückten Atmosphäre des Berghofs begannen die Konturen zwischen Wahn und Wirklichkeit zu verschwimmen.

## Fazit

Untersucht man den Berghof als Ort eines sich überkreuzenden Raumensembles, so fällt zunächst die Überschneidung von privatem und öffentlichem Raum auf. Staatliche Politik wurde am gedeckten Mittagstisch diskutiert, amtliche Entscheidungen beim Spaziergang zum Teehaus gefasst und ideologische Thesen so lange am Kaminfeuer zum Besten gegeben, bis jeder Zweifel hinwegmonologisiert war. „Er führte“, hat Otto Dietrich diesen Zustand beschrieben, „seine Dienstgeschäfte inmitten seines Privatlebens und lebte ein Privatleben inmitten seiner Amtsgeschäfte.“<sup>149</sup> Dass beide Räume sich überkreuzten, ja regelrecht kontaminierten, konnte für die NS-Außenpolitik nicht ohne Folgen bleiben. Abgeschottet und bevölkert nur von treu ergebenen Ratgebern, wurde der Berghof zur eigens für Hitler errichteten Filterblase, zum – wie es ein Teilnehmer ausdrückte – „Treibhaus“, in dem der Diktator „abgeschlossen, geschützt gegen den natürlichen frischen Luftzug der Wirklichkeit“ zum Unglück der Welt seine außenpolitischen Entscheidungen traf.<sup>150</sup> Dabei geht es, und das soll hier deutlich betont werden, gerade nicht um die Wiederholung der Legende vom irrgeführten Staatsoberhaupt, dem intrigante Gefolgsleute nur angeneh-

---

**147** 12. August 1939, in Ministero degli Affari Esteri (Hrsg.), *I documenti diplomatici italiani, Ottava Serie: 1935–1939*, Bd. XIII, Nr. 4, 4.

**148** 14. August 1939, in Ministère des relations extérieures, *Documents diplomatiques français, 1932–1939*, Bd. 2, XVIII, Nr. 29, 30, 32; siehe auch am 14. August 1939 in Woodward und Butler (Hrsg.), *Documents of British Foreign Policy*, Bd. 3, VI, Nr. 659, 692; 19. August 1939, in Diplomatische Dokumente der Schweiz/Documents Diplomatiques Suisse/Documents Diplomatici Svizzeri, 1939–1940, Bd. 13, Nr. 127, Annexe, 305.

**149** Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler*, 150.

**150** Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler*, 23; ebenso Dietrich, *Zwölf Jahre mit Hitler*, 202.

me Nachrichten vorgelegt hätten. Vielmehr war es dem Diktator gelungen, durch die bewusste Heranziehung loyaler Dilettanten und die absichtliche Abschottung gegen jede Art von echter Expertise sich in einen Zustand zu versetzen, für den das amerikanische Rechtssystem den Begriff der „*willful blindness*“ kennt. In diesem Sinne leistet die Untersuchung des Berghofs einen Beitrag zur Frage nach den Ursachen der so außergewöhnlichen ideologischen Starrheit Adolf Hitlers.

Über die Mikroebene hinaus entscheidend für die außenpolitische Wahrnehmung der NS-Diktatur war die räumliche Einbettung des Berghofes in den kulturellen Zusammenhang der bayrisch-österreichischen Grenzregion. Dachten die Besucher an ihren letzten Aufenthalt in Deutschland zurück, so war das geistige Bild vor ihren Augen gerade nicht die Rüstungsschmieden des Ruhrgebiets oder die brennenden Synagogen Berlins, sondern die malerische Idylle des Berchtesgadener Voralpenlands. Konfrontiert mit einer Person, deren ideologischen Furor sie nicht verstanden, ja ihrer bürgerlichen Herkunft nach gar nicht verstehen konnten, fielen die ausländischen Staatsmänner zurück auf vertraute Stereotype – Vorurteile im Grunde nur –, um die Lücke zu schließen, die Hitlers Unbegreifbarkeit aufgerissen hatte. Dabei traf es sich, dass die bayrisch-österreichische Kultur, der Hitler qua Geburt und Habitus angehörte, auf der ganzen Welt bekannt war für eine friedfertige Gemütlichkeit, welche man in so angenehmem Kontrast glaubte zum gefürchteten preußischen Militarismus.<sup>151</sup> Coulondres Wort vom „schüchternen Mann in seinem Landhaus“ trifft hier genau die Wirkung, welche Hitlers scheinbar so unbeholfenes Auftreten hinterlassen hat. Vor dem Deutschen mit der Pickelhaube waren die westlichen Politiker in ihren Schulbüchern gewarnt worden, der Österreicher mit den Sahnetorten ließ sie ratlos zurück.

Schließlich war, drittens, entscheidend, dass der Berghof über weite Teile des Jahres das unbestrittene machtpolitische Zentrum des staatlichen Raumes war. Schon dessen geographische Lage, am äußersten, abgelegensten Zipfel des Reichsgebiets, umgeben mehr von österreichischem als deutschem Territorium,

---

<sup>151</sup> So hielt etwa Oberst Beck, selbst aus Galizien stammend, Hitler gerade nicht für einen Exponenten des verhassten preußischen Nationalismus, sondern für einen vertrauten Österreicher, der „auf Germanisierungspolitik verzichten und Bismarck verurteilen“ werde, in Notiz aus dem Beck-Erskine-Gespräch nach dem 4. Dezember 1933, in Skóra, Długołęcki, und Borodziej (Hrsg.), *Polskie Dokumenty Dyplomatyczne*, Nr. 130, 788; ebenso: „*Hitler himself was rather an Austrian – and not a Prussian*“, in Beck, *Final Report*, 25; vgl. auch „*il est apparu que le Chancelier était plus allemand, et surtout plus allemand du sud, plus autrichien que prussien*“, 6. Februar 1934, in Ministère des relations extérieures, *Documents diplomatiques français, 1932–1939*, Bd. 1, V, Nr. 337, Laroche à Daladier, 644; 4. Februar 1934, ebd., Nr. 338, François-Poncet à Daladier, 624.

garantierte eine Abschottung des Staatsoberhauptes von der eigenen Hauptstadt, die im Europa der damaligen Zeit einmalig war. Wer zum Diktator gelangen wollte, musste eine ermüdende, von deutschen Verkehrsmitteln abhängige Anreise in Kauf nehmen, und war eine Übernachtung nötig, so war diese praktisch nur auf Einladung Hitlers möglich. Erschöpft, in ungewohnter Umgebung und auf den guten Willen ihres Gastgebers angewiesen, fanden sich die Besucher in einer Welt wieder, deren Regeln ganz der Diktator kontrollierte. Schuschnigg's Furcht, vom verwünschten Ort nicht mehr wegzukommen, hatte auch hier ihre Ursache.

In diesem häuslich isolierten, regional verorteten und politisch herausgehobenen Raum fällte Hitler nicht nur seine Entscheidungen, sondern verkündete diese auch oft genug der Welt. Dabei war es wiederum gerade die eigentümliche Mischung dieses Ortes aus Privatem und Politischem, aus dauerndem Müßiggang und eingebildeter Tiefe,<sup>152</sup> welche Hitlers überspannten Ansichten etwas seltsam Unwirkliches gab. Als der Diktator am 22. August 1939 auf dem Berghof den in Zivil angetretenen Generälen den bevorstehenden Überfall auf Polen verkündete, da stand er neben dem versenkbarfen Fenster, welches, wie ein Teilnehmer sich erinnerte, einen „großartigen Ausblick auf die Bergwelt“ lieferte, und als er dem Danziger Völkerbunds-Kommissar im hochgelegenen Kehlsteinhaus sein Ziel von Lebensraum im Osten eröffnete, da tat er dies vor einem Hintergrund, den der Schweizer Diplomat als „gewaltigen und grandiosen Ausblick“ beschrieb.<sup>153</sup> Was im nüchternen Amtszimmer eines Weimarer Politikers als Fantasterei beiseite gewischt worden wäre, galt in den schwindelerregenden Höhen des Berghofs als passable Option. In dieser Umgebung war alles möglich.

---

<sup>152</sup> „Es ist kein Zufall, daß ich ihm [dem Untersberg] gegenüber meinen Sitz habe“, Hitler, zitiert in Speer, *Erinnerungen*, 100.

<sup>153</sup> Baumgart, „Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939“, 145; 14. August 1939, in Ministère des relations extérieures, *Documents diplomatiques français*, 1932–1939, Bd. 2, XVIII, Nr. 29, 30.